

## Buchbesprechungen

Bannerman, D. A., & J. A. Vella-Gaffiero (1976): Birds of the Maltese Archipelago. XXII + 550 pp., 22 Farbtaf. Valetta (Museums Department).

Ein sehr aufwendig gestaltetes Handbuch der Vögel Maltas aus der Feder Bannermans und des Museums-Ornithologen des Maltesischen Nationalmuseums. Es ist ein Schreibtisch-Buch; B. steuerte den überregionalen mediterranen Aspekt bei, teilweise mittels wörtlicher Übernahme von Passagen aus seinem Zypern-Buch, und V.-G. ist unter Malteser Feldornithologen weder als Feldornithologe noch als Beringer (als der er sich in diesem Buch ausgibt) bekannt. Der Antagonismus der Autoren der einheimischen Ornithologischen Gesellschaft und ihren in jeder Hinsicht zuverlässigen und rührigen Mitgliedern gegenüber wird auch deutlich, wenn aus der ein halbes Jahr vorher erschienenen Checklist (Sultana et al.) zitiert wird, ohne sie zu erwähnen (p. 334 z. B. Note zu *C. cinclus*). Es ist sehr schade, daß dieses Buch im Gegensatz und Widerspruch zur Fachorganisation Maltas geschrieben und publiziert worden ist. In Zweifelsfällen wird man auf die Checklist Sultanas zurückgreifen müssen.

W. Thiede

Chandebois, R. (1976): Histogenesis and Morphogenesis in Planarian Regeneration. 182 S. mit 50 Abb. und 1 Tab. Monographs in Developmental Biology, Vol. 11. Basel (Verlag S. Karger A.G.).

Gegenstand der vorliegenden Monographie ist weniger die Zusammenfassung der Ergebnisse der Regenerationsforschung bei Planarien und ihre Einordnung in das klassische Konzept der Histogenese und Morphogenese, sondern der Versuch ein neues Konzept zu entwickeln. Die Autorin beschreibt zunächst die Neoblasten, ihre Verteilung und ihre Wanderung im Planarienkörper, dann die Dedifferenzierung der Zellen im Amputationsbereich und die Organisation des Blastems und schließlich die Morphogenese. Schwerpunkte sind jedoch die Theorie von der Existenz eines Thymus-ähnlichen Systems, dessen temporäre Hyperfunktion eine vorübergehende, krebsähnliche Erkrankung auslöst, und die Determination der Zellen im Regenerat. Es handelt sich bei dieser Monographie um eine unorthodoxe, aber empfehlenswerte Neuerscheinung.

M. Hündgen

Chinery, M. (1976): Insekten Mitteleuropas. Ein Taschenbuch für Zoologen u. Naturfreunde. Übers. und bearb. von I. u. D. Jung. 389 S. u. 1 580 Abb. Hamburg u. Berlin (Paul Parey Verlag). ISBN 3-490-00928-5.

Mit den Insekten Mitteleuropas von Michael Chinery (1973: A Field Guide to the Insects of Britain and Northern Europe) setzt der Parey-Verlag seine Serie bewährter Naturführer fort. Die deutsche Ausgabe wurde von Dr. Irmgard Jung und Dr. Dieter Jung (Berlin) übersetzt und bearbeitet, wobei — anders als in der Originalausgabe — der mitteleuropäische Bereich stärker berücksichtigt wurde. So mußten einige Bestimmungsschlüssel erweitert und das Schriftenverzeichnis dem deutschen Sprachraum angepaßt werden.

Im handlichen Taschenbuchformat bietet dieser Feldführer auf 389 Seiten mit 1 580 Abbildungen — davon 924 farbigen — eine gelungene Übersicht über die formen- und artenreiche Vielfalt der Insekten und zugleich eine verlässliche Bestimmungshilfe. Das Buch gliedert sich in mehrere Abschnitte. Im allgemeinen Teil bietet es eine Einführung in Anatomie und Biologie, Sammeln und Präparieren und in die Zucht von Insekten, sowie eine Übersicht über das entomologische System. Diesen einführenden Kapiteln schließt sich die Behandlung der Insektenordnungen an. Nach einem Schlüssel für die Ordnungen der europäischen Insekten folgt — auf 300 S. — die Darstellung der einzelnen Ordnungen.

Einer allgemeinen Einführung in Morphologie und Biologie folgen einfache, klare Bestimmungsschlüssel zu den Familien, die kurz aber einprägsam vorgestellt werden (Lebensraum, Nahrung, Verhalten, etc.). Bei zahlreichen Ordnungen schließen sich zudem noch Hinweise zur Sammel- und Präparationstechnik an. Die Beschreibungen und Bestimmungsschlüssel werden durch zahlreiche — z. T. schematisierte — Schwarzweiß-Zeichnungen ergänzt. Hinzu kommen 58 gute Farbtafeln mit exemplarischen Arten aus fast allen Insektenfamilien; sechs weitere Tafeln — (zwei in Farbe) — zeigen verschiedene Larventypen. Die den Tafeln gegenüberliegenden Seiten bringen die Namen der abgebildeten Arten mit der dazugehörigen Familie, Erkennungsmerkmale und Vergrößerungsmaßstäbe, sowie Seitenverweise auf den Textteil. Etwas verwirrend erscheint die Anordnung der Tafeln; vermutlich würde eine vom Text getrennte Zusammenstellung die Arbeit mit diesem ausgezeichneten Feldführer erleichtern.

Am Schluß erläutert ein Glossar entomologische Fachausdrücke, ein Schriftenverzeichnis gibt Auskunft über allgemeine und spezielle (nach Ordnungen gegliederte) Literatur und ein ausführliches Register rundet das Werk ab. Es ist ohne spezielle entomologische Vorkenntnisse zu benutzen und wird schon aus diesem Grunde die gewünschte Verbreitung finden; doch bietet es auch dem Kenner spezieller Insektengruppen eine Erleichterung bei der Vororientierung über andere Insektenordnungen.

H. Klockenhoff

Douglas-Hamilton, I. u. O. (1976): Unter Elefanten. 264 S. m. Farb- u. Schwarzweißtafeln u. Übersichtskarten. München/Zürich (R. Piper).

Als Oxforder Zoologiestudent seit 1963 im Rahmen des wenig vorher begründeten Research Centre (das die 1958 von B. und M. Grzimek im Serengeti-Gebiet begonnenen wissenschaftlichen Untersuchungen fortsetzen sollte und sich zum Serengeti Research Institute entwickelte) tätig, widmete sich Iain Douglas-Hamilton in dem unmittelbar westlich des Manyara-Sees liegenden tanzanischen Manyara-Nationalpark über viereinhalb Jahre lang (1965/70) der gründlichen Erforschung des dortigen etwa 450 Tiere umfassenden Elefantenbestandes, zunächst vom Landrover aus oder per pedes, später auch mit einem Kleinflugzeug, — unterstützt von der Royal Society of London und vornehmlich von der New York Zoological Society. 1973 erschien seine Dissertation "On the ecology and behaviour of the Lake Manyara elephants"; hier nun legt er zusammen mit seiner seit 1969 beteiligt gewesenen Frau einen allgemeinverständlichen Bericht vor, der nach sachlicher Fundierung und fesselnder Darstellung, in der Analyse der vielfältigen Probleme und deren Konsequenzen, aber auch in der emotionalen Verbundenheit mit dem großartigen Studien-"Objekt" nicht leicht seinesgleichen hat. Im keine Gefahr scheuenden Einsatz (es gab mehrere böse Zwischenfälle) brachte es Verf. fertig, mehrere Hundert dieser im Nationalpark heimischen Elefanten als Persönlichkeiten zu identifizieren, sie damit zu unterscheiden und in einer Photokartei zu erfassen, ihre jeweiligen Eigenheiten zu erkennen, damit ihre Verwandtschaftsverhältnisse in nicht wenigen Fällen zu klären und sich schließlich mit einigen mehr oder minder „anzufreunden“. In 12 Kapiteln mit so bezeichnenden Überschriften wie „Elefanten als Individuen“, „Die unzerstörbare Familie“, „Radioelefanten“, „Beobachtungen aus der Luft“, „Die Beziehungen der Geschlechter“, „Der schwindende Lebensraum“ und „Voraussetzungen für das Überleben“ legt er seine Erkenntnisse vor; weitere 5 Kapitel sind unter Betonung persönlicher Erlebnisse von seiner Frau beigeleitet. Erwartungsgemäß erwiesen sich die Elefanten „als hochintelligente und auf Zusammenarbeit eingestellte Tiere“, die in Matriarchatsstruktur von Leitkühen in Familienverbänden (etwa 10 Tiere) und übergeordneten Sippengruppen geführt werden. Mit erreichter Geschlechtsreife (etwa 11–13 Jahre) sondern sich die Bullen ab (bzw. werden weggetrieben) und halten sich in wechselndem Abstand und fallweise beieinander auf. Es gibt keine „Leitbullen“ und kein echtes Ehe-, sondern nur ein kurzes Paarungsverhältnis mit brünstigen Kühen. Insgesamt konnten 48 Familienverbände und rund 80 selbständige Bullen nachgewiesen

werden, eine durch Nahrungsreichtum, aber offenbar auch Einwanderung (aus durch menschliche Besiedlung zunehmend verunsicherten umliegenden Gebieten) begründete hohe Zahl (ca. 12 Elefanten auf 2,6 qkm) mit nachteiligen Folgen für den Waldbestand (*Acacia tortilis* etc.). Das Ausmaß der Wanderungen ist sehr unterschiedlich: obwohl jeweils bevorzugte „Heimatgebiete“ existieren, pflegen sie sich, da Reviergrenzen fehlen, meist erheblich zu überschneiden, so daß Begegnungen zwischen den verschiedenen Familienverbänden keineswegs ungewöhnlich sind. Zur Erkundung der jeweiligen Wanderwege und Entfernungen wurden einige noch integrierte Jungbullen mit Radiosendern im Halsband versehen; ein solcher konnte z. B. über 17 Tage verfolgt und im ganzen 22 Tage unter Kontrolle gehalten werden. Gelegentlich war Trächtigkeit auch bereits vor dem 13. Lebensjahr nachweisbar; als Grundlage für die Altersbestimmung diente eine vom Verf. entwickelte stereophotographische Messung der Schulterhöhe. Zwar nicht der Geburtsvorgang selbst, wohl aber die nachfolgende Entwicklung wurde in 3 Fällen beobachtet: nach 6 Monaten fielen die rötlichen Babyhaare aus, erst gegen Ende des ersten Lebensjahres wurde Gras angenommen, noch bis ins 9. Jahr saugten manche Kälber, gemeinsam mit jüngeren Geschwistern. Im Jahreszeitraum 1966/67 gebaren 98 Kühe 34 Kälber; 1965/66 hingegen nur 8. Eine nahezu 5 Jahre kontrollierte Leitkuh führte noch mit 45/50 Jahren ein eigenes Kälbchen. Ein (anderwärts beheimateter) Bulle ging mit 55 Jahren ein; die vornehmlich im Jagdschrifttum erwähnten „Askari“-Helfer greiser Bullen sind Phantasiegebilde. Von zahlreichen weiteren wesentlichen Feststellungen seien noch angeführt: die Bedeutung der großen Ohren für die Temperaturregelung (mit M 99 betäubte Elefanten mußten, um Überhitzung und Exitus zu vermeiden, über Ohren und Hals mit Wasser übergossen werden); bei einem zweijährigen Tier brachen perlweiße Spitzen der Milchstoßzähne durch, fielen aber bald aus; zur Ernährung werden die meisten der im Manyaragebiet vorkommenden Pflanzen genutzt (wogegen die Nashörner auf einige Holzpflanzen angewiesen und wohl deshalb auf nur ca. 30 Stück beschränkt sind); gelegte Brände haben sehr nachteilige Folgen; die fortschreitende Besiedlung und Kultivierung der Randgebiete führt oft zu rapider Erosion etc. Nicht zuletzt über Aggressionserscheinungen und sonstiges Verhalten, z. B. gegenüber Löwen und Kaffernbüffeln, gewann Verf. weitere Einsichten, wobei hier und sonst sich die Thematik erfreulich ausweitet und u. a. Paviane (chronisch mit Bilharziose verseucht; über ihren Kot und Schnecken als Zwischenwirte wurde auch Ogilvie-Hamilton infiziert), Ginsterkatzen, Mungos, Giraffen und viele botanische Aspekte einschließt. Abschließend tritt der Verf. mit so vielen überzeugenden Argumenten (hier sollte p. 247 das unbedingte Lebensrecht dieser und aller anderen derart hochstehenden oder sonstwie „in sich wertvollen“ Tiere hervorgehoben werden) und solcher Begeisterungskraft für deren Erhalten und Überleben ein und prangert das illegale Abschichten der Elefanten (zufolge starker Erhöhung der Elfenbeinpreise!) an, hier wie im ganzen um Abhilfe bemüht, daß man dieses — wie Nobelpreisträger Prof. Dr. N. Tinbergen als sein „Doktorvater“ meint — „ungewöhnliche faszinierende Buch“ nur herzlich begrüßen kann, — mit dem Wunsche, daß es dem „Arusha-Manifest“ des tanzanischen Staatspräsidenten Nyerere vom Jahre 1961 in der internationalen Öffentlichkeit verstärkten Auftrieb gibt (s. Abdruck p. 248) und damit nicht zuletzt durch eine notwendige Gebietserweiterung endgültig gesichert wird!

Zum Erfolg des Buches trägt die flüssige Übertragung ins Deutsche durch H. J. Baron v. Koskull bei (nur der Terminus „plündern“ in Farmen stört, da begriffliche Abwertung wie diese ebenso unangebracht ist wie z. B. „rauben“ bei Greifvögeln, Carnivoren etc.). Ein Sonderlob verdient die reiche photographische Illustration (auf Farb- und Schwarzweißtafeln) durch Oria Douglas-Hamilton, durch den Verf. und andere Beobachter. Nicht wenige dieser Abbildungen sind von hoher Ausdruckskraft und Schönheit: Offenbar wurden die Tafeln freilich anders eingeordnet als ursprünglich geplant; denn die Hinweise im Text sind, was die Seiten angeht, unzutreffend.

H. Kumerloeve u. U. Roeder

K a m p m a n n, H. (1975): Der Waschbär. Verbreitung, Ökologie, Lebensweise, Jagd. 76 S., 29 Abb. Hamburg und Berlin (Paul Parey).

Die hier besprochene Art-Monographie hat nur die in Deutschland eingebürgerten Kolonien des Waschbären zum Gegenstand. Sie basiert auf der ausgearbeiteten Doktorarbeit des Verfassers und behandelt den unerwünschten Eindringling hauptsächlich vom jagdwirtschaftlichen Standpunkt. Der Waschbär ist schwierig zu bezagen, seine Nahrungsgrundlage an Kleintieren und Wildfrüchten, fehlt in Deutschland weitgehend, er wird zum „Schädling“, da er sich an Gartenfrüchten und „Niederwild“ vergreift. Auf Abb. 29 und im darauf bezüglichen Text versucht der Autor, die Ausrottung des Rebhuhns in einem bestimmten Bezirk Hessens mit der dortigen besonderen Häufigkeit des Waschbären in einen direkten Zusammenhang zu bringen. Dabei berücksichtigt er nicht, daß „Mitte der 60er Jahre zur Blutauffrischung polnische Rebhühner ausgesetzt“ wurden. Der objektive Nutzen solcher „Blutauffrischungen“ ist bekanntlich sehr umstritten, wie gerade dem Verfasser als Forstmann sehr wohl gegenwärtig sein wird. Nach einem Abriß der Situation des Waschbären in seiner Stammheimat bringt Kampmann eine Geschichte der Einbürgerung in Deutschland (Hessen, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Bayern, Schleswig-Holstein; DDR), wo die Situation zu drei verschiedenen Zeitpunkten dokumentiert, sowie die Ausbreitungsrichtung und vor allem -geschwindigkeit erschlossen werden. Die Feststellung der rapiden Zuwachsraten sind die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit. Es wäre sehr erwünscht, wenn die Untersuchungen in gleicher Gründlichkeit weitergeführt werden könnten.

F. Krapp

K n a u s, W., und W. S c h r ö d e r (1975): Das Gamswild. Naturgeschichte — Verhalten — Ökologie — Hege und Jagd — Krankheiten. 234 S., 195 Abb., 22 Tab. Hamburg & Berlin (Paul Parey).

Die erste Auflage dieses Buches erschien 1960: alleiniger Verfasser war damals der Erstautor der nun neu bearbeiteten Monographie des mit Ausnahme des wiedereingebürgerten Steinwildes einzigen Gebirgswiederkäuers in Europa. Für die Neuauflage konnte Dr. Knaus, Landesjägermeister für Kärnten, den Leiter des Institutes für Wildforschung und Jagdkunde der Forstlichen Forschungsanstalt München, Dr. W. Schröder, gewinnen. Die sechs Kapitel des Buches behandeln die im Untertitel genannten Themen. Am längsten ist das Kapitel über die Jagd, verständlich, da es sich hauptsächlich um das Buch eines Jägers für Jäger handelt. Zoologisch am interessantesten sind natürlich die Kapitel über Verhalten und besondere Ökologie, die den derzeitigen Kenntnisstand gut wiedergeben. Der Referent vermißt im Unterkapitel „Einbürgerung“ einen Hinweis auf die besonders tief gelegene Kolonie in der Senseschlucht im schweizerischen Mittelland. Sehr gut behandelt sind die Aussetzungen in verschiedenen europäischen Mittelgebirgen und in den neuseeländischen Alpen. Ein ausführliches Kapitel über die Krankheiten des Gams steuerte Prof. E. Kutzer von der Tierärztlichen Hochschule Wien bei.

Ein störendes Detail sei noch erwähnt: Gleich zu Beginn des Buches liest man: „Das Gamswild ist, wie aus der gleichlautenden Gattungs- und Artbezeichnung ersichtlich, der einzige Vertreter der Gattung *Rupicapra*.“ Gleichlautende Gattungs- und Artenbereicherungen gibt es selbstverständlich auch in Gattungen mit mehr als einer Art! — Insgesamt ein sehr informatives und sorgfältig organisiertes Buch.

F. Krapp

K ü h n e l t, Wilhelm (1976): Soil Biology — with special reference to the animal kingdom. Second Edition (483 p., 4 pl., 80 fig.), rewritten and enlarged, based on the original translation by Norman Walker, Ph. D., with contributions of James W. Butcher and Charles Laughlin, Ph. D., London (Faber & Faber) ISBN 0-571-09741-3.

Von der 1950 in deutscher Sprache erschienenen, später ins Spanische und Englische übersetzten „Bodenbiologie“ von Wilhelm Kühnel liegt nun eine zweite, überarbeitete und erweiterte englische Auflage vor.

Die Gliederung des Werkes wurde im großen und ganzen beibehalten: Der Autor definiert zunächst die Objekte seiner Abhandlung — Bodenorganismen — als Lebewesen, die sich im Boden aufhalten und daraus ihre Nahrung beziehen, und gibt einen Überblick über ihre Lebensräume. Ausführlich beschreibt er die Methoden ihrer Erforschung — Beobachtungs- und Sammeltechniken, Lebendhaltung, Züchtung und Konservierung von Bodenorganismen und Auswertungsmethoden — einschließlich der dazu notwendigen Hilfsmittel und der möglichen Fehlerquellen. Auf eine kurze Einführung in die taxonomische Arbeit und ihre Probleme folgt eine Übersicht über die Bodentiere. Sie besteht aus einem Schlüssel zu Identifizierung der höheren taxonomischen Einheiten (Klassen, Ordnungen, einiger Familien) und einer Charakterisierung dieser Gruppen in der Reihenfolge ihrer systematischen Ordnung unter besonderer Berücksichtigung ihrer Ökologie (z. B. Ernährung, bevorzugt Bodentypen). Der eigentlich ökologische Teil des Buches umfaßt eine Darstellung der Beziehungen zwischen den Bodenorganismen und den chemischen und physikalischen Faktoren ihrer Umwelt (mechanische Bodeneigenschaften, Wassergehalt usw.), der inneren Struktur der Bodenbiozönose (ihrer Glieder und deren Funktion) und der Gesamtaktivität dieser Lebensgemeinschaft (Bodenstoffwechsel, Zersetzung von Abfallstoffen, Laubstreu und Holz). Eigene Kapitel sind der Rolle der Bodenorganismen bei der Entstehung und Entwicklung von Böden und ihren land- und forstwirtschaftlichen Nutzen gewidmet. Kurz geht der Autor auch auf den Ursprung der Landbodenfauna, die geographische Verbreitung der Bodenorganismen und ihre Verbreitungsökologie ein. Abschließend nennt er einige noch wenig bearbeitete Problembereiche wie z. B. die Mehrstufigkeit der Zersetzungs Vorgänge und die Interaktionen zwischen den Bodenorganismen.

Mit 80 Zeichnungen und vier Schwarzweißtafeln ist die vorliegende Ausgabe reicher illustriert als die erste, deutsche. Wie in dieser ist jedes Kapitel mit einem speziellen Literaturverzeichnis versehen. Entsprechend der Fülle neuer Daten, die der Autor eingearbeitet hat, wurden die speziellen Literaturangaben und die ausführliche Bibliographie am Schluß des Buches revidiert und bedeutend erweitert. Ein Beitrag über „Pestizide und Bodenarthropoden“ von J. W. Butcher, einer über „Phytoparasitische Nematoden“ von C. Laughlin und eine Klassifikationstafel von J. A. Wallwork ergänzen die Ausführungen W. Kühnelts.

So vermittelt das Buch einen beinahe vollständigen Überblick über die Probleme, Methoden und Erkenntnisse der zoologisch orientierten Bodenbiologie, ihre systematischen, ökologischen, ökonomischen, historisch-phylogenetischen und zoogeographischen Aspekte. Da es den neuesten Forschungsstand dieser Disziplin repräsentiert, wird es die ihm vom Autor selbst gesetzten Zwecke — in die Bodenbiologie einzuführen und zu weiteren Untersuchungen und einer auf gründlicher Kenntnis der Bodenorganismen aufbauenden Verbesserung land- und forstwirtschaftlicher Praxis anzuregen — um so besser erfüllen können. G. Schirmers

K u m e r l o e v e , H. (1975): Die Säugetiere (Mammalia) der Türkei. D e r s. Die Säugetiere (Mammalia) Syriens und des Libanon (mit 3 Übersichtskarten im Text). Veröff. Zool. Staatssamml. München, Band 18; 69—158, 159—225.

Zum 70. Geburtstag des Verf. wurde von Th. Haltenorth 1973 u. a. ausgeführt: „Zwischen 1953 und 1969 bereiste er nahezu ganz Kleinasien, den Irak ... Uns Säugetierkundlern hat K. besonders durch seine Arbeit über die Verbreitung kleinasiatischer Raub- und Huftiere sowie einiger Großnager ... sehr geholfen, gab es doch bis dahin keine zuverlässigen Angaben über die genauere Verbreitung der genannten Arten in diesem Lande. Eine jetzt fertiggestellte Arbeit über die Säugetiere der Türkei mit Aufzählung aller dort vorkommenden Arten ergänzt

die vorgenannte Arbeit aufs beste. Sie wird demnächst erscheinen und damit unsere Erkenntnisse über die türkischen Säuger erheblich vermehren" (Säugetierkundl. Mitt. 21, 4: 370—371).

Diese Veröffentlichung, erweitert durch eine ebenso ausführliche Arbeit über alle Säuger Syriens und des Libanon, liegt jetzt vor. Diese beiden Kompendien stellen die mit großer Sorgfalt zusammengestellten Veröffentlichungen, mündlichen Mitteilungen und eigenen Beobachtungen von der Antike an (Aristoteles, Varro, Plinius, Xenophon) bis 1975 dar, die über die Säugetiere überhaupt erreichbar waren, wobei auch subfossile und prähistorische Funde nicht ausgelassen wurden. Die Zahl der Untersucher, die angeführt werden, beträgt allein bei den Säugern der Türkei weit über 200, allen voran — neben den eigenen Zitaten und Beobachtungen des Verf. — Harrison, der 47, Spitzenberger, die 40, Osborn, der 38, Kahmann & Cagler, die 35, und Danford & Alston, die 34mal Erwähnung finden! Bei der Zusammenstellung der Informanten und sonstigen Mitarbeiter finden sich alle bekannten Namen der Säugetierkunde, so neben den oben Erwähnten z. B. nach Niethammer sen. und jr., Kock, Storch, Bauer, Felten, Corbet, Petter, Heim de Balsac und viele andere.

In der für den Verf. bezeichnenden subtilen und genauen Aufarbeitung des Stoffes sind an die systematische Übersicht, d. h. an den Hauptteil, jeweils Zusammenstellungen gehängt, die die für das betreffende Gebiet erstmalig beschriebenen Arten und Unterarten in zeitlicher Reihenfolge auführen, sowie eine chronologisch geordnete Bibliographie. Den Abschluß bildet ein Verzeichnis der wissenschaftlichen Artnamen in alphabetischer Reihenfolge.

Die Schrift vermittelt einen großartigen Überblick über alles, was im Laufe der Zeit über die Säugetiere der Türkei, Syriens und des Libanon beobachtet und mitgeteilt wurde.

E. v. Lehmann

McLure, H. E., und P. Leelavit (1972): Birds banded in Asia during the „maps“ program, by locality, from 1963 through 1971. — XVI + 478 pp., hektografiert. US. Army Research and Development Group Far East (Anschrift: APO San Francisco 96343, USA).

Eine summarische Liste der in Asien durch den „Migratory Animal Pathological Survey“ der US-Armee beringten Vögel. Es wurden mehr als eine Million Vögel von 1216 Arten beringt, von Afghanistan, Nepal und Bhutan im „Westen“ bis Ryu-Kyu, Korea und Japan im Osten. Für jede Beringungs-Lokalität wird eine Liste aller beringten Arten pro Jahr und Anzahlen gebracht. Für viele Orte ist diese Liste die erste Beobachtungsliste überhaupt. Alle Orte sind mit Koordinaten ausgewiesen.

W. Thiede

van der Ploeg, D. T. E., et al. (1976): Vogels in Friesland. Avifaunistisch overzicht. 496 pp., 162 Abb., davon viele Verbreitungskarten. — Leeuwarden (De Tille Verlag). Herausgegeben von der Friesischen Akademie als Nr. 494. Ein zweiter Band soll folgen.

Ein Gemeinschaftswerk der Feldornithologen der niederländischen Provinz Friesland. Die einleitenden Kapitel befassen sich mit dem jahreszeitlichen Wechsel des Vogel Lebens, der Bodenbeschaffenheit und -Struktur Frieslands, den friesischen Vogelnamen. Die Bilder (teils farbig) sind teilweise hervorragend. Der erste Band schildert die Verbreitung und das Vorkommen der Arten von *Gavia immer* bis *Arenaria interpres*. Ökologische Angaben halten sich in Grenzen; Bestandsveränderungen sind ausführlich geschildert. Der niedrige Preis für das hervorragend ausgestattete Werk war nur durch eine Zuwendung der Friesischen Akademie möglich. Die volkskundlichen Vorspanne sind dann auch in friesischer Sprache geschrieben.

W. Thiede

Probst, K., und J. Lange (1975): Das große Buch der Meeresaquaristik. 219 S., 155 Farbfotos, 60 Zeichnungen. — Stuttgart (Eugen Ulmer).

Unter den vielen Neuerscheinungen zu diesem Thema ragt das vorliegende Werk nicht nur durch die hervorragende Ausstattung und den stolzen Preis hervor: Herr Probst war einer der engagiertesten Meerwasseraquarianer und ein erfahrener Praktiker auf seinem Gebiet. Nach seinem Tode übernahm Dr. Jürgen Lange, der Kustos des Wilhelma-Aquariums in Stuttgart, die weitere Betreuung des Probst'schen Werkes. Man erfährt hier wohl das meiste, was man als Meeresaquarianer wissen muß: Vom Fang eines gewünschten Pfleglings, über den oft schwierigen Heimtransport ins Becken des Pflegers, die Quarantäne, den Kauf und Versand, die Herstellung und Pflege von sog. „künstlichem“ Meerwasser, die Ausstattung mit allen technischen Aggregaten (wie Filter mit biologischen und technischen Methoden), Ionenaustauscher, UV-Lampe, Ozonisator, Eiweißabschäumer und Heizer, bis zur Pflege und zum Füttern ist hier alles abgehandelt, was ein erfahrener Seewassertierpfleger und ein Leiter eines großen Schauaquariums an Erfahrungen zu bieten haben. Nach einem einleitenden Kapitel über die Lebensräume der Meerestiere von etwa 13 Seiten findet man diese Angaben auf noch nicht 60 Seiten (allerdings DIN A 4). Der größere noch verbleibende Teil des Buches ist der Schilderung der Meerestiere und ihrer speziellen Pflegeansprüche gewidmet (etwa 120 Seiten). Die Auswahl ist sehr kursorisch, das Hauptgewicht liegt dabei auf den Lieblingen des Erstautors und wohl der meisten Seeaquarianer, den Fischen. Die Ausstattung mit fast durchgehend guten bis ausgezeichneten Farbfotos ist etwa zur Hälfte auf Wirbellose und Fische aufgeteilt. Sie rechtfertigen durch Zahl und Qualität die Einstufung als repräsentatives Geschenkwerk; ein Handbuch sind und können sie aber nicht sein. Einige Worte der Kritik als Vorschläge zur Verbesserung: S. 10: Die Tabelle der Klimagürtel ist ein Konglomerat verschiedenster Terminologien (deutscher und technischer Ausdrücke); S. 11, Bildüberschrift: anstelle eines „typischen tropischen Korallenriffes mit einem Schwarm *Abudefduf saxatilis*“ sind lediglich viel tief dunkelblaues Wasser, der angesprochene Fischschwarm und einige grüne Spitzchen am unteren Bildrand und außerhalb der Schärfentiefe zu erkennen. Von solchen und einigen anderen Details abgesehen, kann man das Werk allen interessierten Seewasseraquarianern und darüber hinaus allen Naturliebhabern, die den hohen Preis bezahlen wollen, sehr empfehlen.

F. Krapp

Schliemann, H. (1976): Biologie in Stichworten, Teil VI — Humanbiologie, Bau und Funktion des menschlichen Körpers. 212 S., 33 Abb., Kiel (Verlag Ferdinand Hirt).

Das vorliegende Buch ist als Nachschlagewerk für den Unterricht an Schulen und Universitäten konzipiert. Handliches Format, klare Darstellung und Bebilderung wie auch der Farbdruk von Stichworten tragen zur Nützlichkeit des Paperback bei. Die Diktion ist äußerst komprimiert, wie in dieser Reihe üblich. Ein Vorzug ist, daß jedem Fachausdruck die entsprechende deutsche Bezeichnung vorangestellt ist.

R. Hutterer

Seifert, G. (1975): Entomologisches Praktikum. 2. Aufl. 430 S., 265 Abb., Stuttgart (Thieme-Verlag). ISBN 3-13-455002-6.

Nach fünf Jahren liegt nun die 2. überarbeitete Auflage dieses ungemein nützlichen Taschenbuches vor, das in komprimierter Form eine Einführung in den vielschichtigen und komplizierten Bau- und Funktionsplan der Insekten vermittelt. Nach der Einleitung über die Stellung der Insekten im Tierreich, ihre Baueigentümlichkeiten und die systematische Gliederung werden in 15 Kursen alle wesentlichen morphologischen, anatomischen und histologischen Gegebenheiten des Insektenkörpers an „typischen“ Beispielen dargestellt, wobei besonderer Wert auf die praktische Arbeit am Tier gelegt wird: Einer Übersicht über den Bauplan

eines Insekts (praktisches Beispiel: Präparation von *Periplaneta*) folgen u. a. Kurse über Integument und Tracheensystem; Muskeln, Darmtrakt und Malpighische Gefäße; Fettkörper, Kreislauf- und Nervensystem; Lichtsinnesorgane; Thorax und Extremitäten; Kopfkapsel und ihre Anhänge; Abdomen, männliche und weibliche Geschlechtsorgane und Embryologie. Jeder Kurs schließt mit einem Glossar, in dem die wichtigsten Fachworte definiert werden. In einem Anhang sind spezielle Fixierungs- und Färbungs-Methoden dargestellt; ein Literatur- und Sachverzeichnis beschließen das Buch. Von einer überarbeiteten Auflage (8 S. Mehrumfang, 2 neue und mehrere umgezeichnete Abb.), die nahezu eine Preisverdoppelung mit sich brachte, hätte man sich jedoch eine Erweiterung erwünscht, zumal ein größeres Angebot eine Stoffauswahl erleichtert hätte. Immer noch erscheinen einige Kapitel — bei aller gewünschten Straffung — zu knapp und zu schematisch dargestellt (z. B. im Kurs 8: Flügelgeäder). Ähnliches gilt auch für andere Kapitel, für die Ersatzobjekte genannt werden sollten; so ist z. B. gar nicht so leicht, *Osmylus chrysops* oder *Bombyx mori* (S. 113 bzw. 57) in ausreichender Anzahl zu bekommen. Das Literaturverzeichnis ist um 40 Zitate (auf 200) erweitert worden, leider fehlen hier jedoch so wichtige Werke wie z. B. Eidmann u. Köhlhorn: „Lehrbuch der Entomologie“ oder Keler, St. v.: „Entomologisches Wörterbuch“. Ein Untertitel „Morphologie, Anatomie und Histologie“ würde dem Inhalt gerechter. Eine Erweiterung auf andere entomologische Teilgebiete (z. B. Physiologie, Ernährungsbiologie oder Ethologie ...), die prinzipiell erwünscht erscheint, wäre jedoch wegen der schon jetzt vorhandene Stofffülle kaum auswertbar. Ohne Zweifel ist der „Seifert“ bereits mit der 1. Auflage zu einem Standardwerk für die entomologische Ausbildung geworden.

K. Klockenhoff

Stresemann, E.: Ornithology from Aristotle to the present. Aus dem Deutschen übersetzt von Hans J. und Cathleen Epstein, herausgegeben von G. William Cottrell (1975). Mit einem Vorwort und Epilog von Ernst Mayr. XII + 432 S., 1 Portrait. Cambridge (Mass.) u. London (Harvard University Press).

Gewiß wird es nicht wenigen Ornithologen bzw. Zoologen zunehmend unverständlich gewesen sein, daß ein Werk von so fundamentaler Bedeutung wie Erwin Stresemanns 1951 erschienene „Entwicklung der Ornithologie“ (Copyright F. W. Peters, Verlag H. Limberg, Aachen) nahezu zweieinhalb Jahrzehnte ohne Übersetzung in die englische Weltsprache geblieben und damit bisher nur einem relativ beschränkten Leserkreis dienlich gewesen ist. Endlich, kann man nur sagen, ist diese gravierende Lücke geschlossen worden und nun liegt sein Buch, dank Ernst Mayrs Anregung und der Initiative von G. W. Cottrell (Harvard University) herausgegeben, unter dem voranstehend genannten Titel in sehr ansprechender Form vor, und zwar in einer ebenso sorgfältigen wie flüssigen Übertragung. Daß diese fast denselben Umfang hat wie das deutsche Original (mit XV + 431 pp) — obwohl die englische Sprache im ganzen als „platzsparender“ gilt —, führt sich darauf zurück, daß E. Mayr, unterstützt von G. W. Cottrell, R. Paynter und J. Hailman, als Epilog ein 32 pp umfassendes Kapitel „Materials for a history of American Ornithology“ hinzugefügt hat, das Stresemanns Angaben sehr wesentlich vertieft und bis auf unsere Gegenwart fortführt, — obwohl es nur als eine Unterlage für künftige Gesamtdarstellungen gedacht ist. Entsprechend erweitert von 6 auf 21 Seiten ist das Literaturverzeichnis („References“); andererseits sind Stresemanns Index der Personennamen und ein Sachindex miteinander vereinigt worden, wobei manches ausgeschieden und anderes hinzugekommen ist (am Rande sei z. B. bemerkt, daß es sich beim „younger Daubenton“, p. 81, wie von Stresemann p. 418 richtig angegeben, um Edmée-Louis Daubenton [auch d'Aubenton geschrieben] handelt, und nur p. 95 um Buffons vergleichend-anatomischen Mitarbeiter Jean-Louis Marie Daubenton; Vater Etienne und Sohn Isidore heißen Geoffroy-Saint-Hilaire und dürfen nicht p. 430 unter Saint-Hilaire eingeordnet werden; Albin, im Original übersehen, ist diesmal genannt, p. 48). Stresemanns reichhaltige Anmerkungen sind meist als Fußnoten wiedergegeben; seine Zitate sind nützlichweise drucktechnisch als Einschaltung gekennzeichnet. Bedauerlich allein,



wenn auch aus finanziellen Erwägungen vielleicht unvermeidbar, daß sämtliche 14 Tafeln des Originals weggefallen sind und das Buch somit nur durch ein eindrucksvolles Portrait des 1972 verstorbenen Verfassers geschmückt ist. Es hat viele Ornithologen viel zu sagen.

H. Kumerloeve

Sultana, J., Ch. Gauci und M. Beaman (1975): A guide to the birds of Malta. A comprehensive checklist. XVI + 192 pp., 4 Tafeln. Malta (Malta Ornithological Society). Zu beziehen durch: Malta Orn. Soc., P. O. Box 498, Valletta, Malta. —

Eine in jeder Hinsicht moderne und gewissenhafte Bearbeitung der Vogelbeobachtungen in Malta. Von bisher 346 auf Malta und seinen Nachbarinseln nachgewiesenen Vogelarten sind 13 Jahresvögel, 5 Sommervögel, 52 Wintergäste und 112 Durchzügler. Die Zahl der Seltenheiten ist mit 164 sehr groß. Wasser fehlt im Sommer, gejagt wird das ganze Jahr, die Inseln sind steinig und kaum mit Baumvegetation versehen. Das erklärt die äußerst geringe Anzahl von Brutvögeln. Der Herbstzug der Transsahara-Zieher passiert Malta unbemerkt, ihr Frühjahrszug wird oft auf Malta unterbrochen, so daß sich interessante Aspekte für die Erforschung des Transsahara-Zuges ergeben. Das Buch ist das Resultat der seit 1962 und mit Beringungen seit 1965 tätigen Ornithologischen Gesellschaft Malts, deren Mitglieder täglich beobachten und ausgezeichnete Feldornithologen sind. Alle alten Beobachtungen und Nachweise wurden sorgfältig überprüft; in einem Anhang werden die verworfenen Feststellungen erläutert. Eine komplette Bibliographie schließt dieses wertvolle Buch ab.

W. Thiede

Trojan, F. (1975): Biophonetik. Herausgegeben von H. Schendl, 264 S., mit einem Beitrag von G. Tembrock. Mannheim, Wien, Zürich (Bibliographisches Institut).

Zum ersten Mal erscheint eine zusammenfassende Darstellung der jungen Forschungsrichtung Biophonetik, an deren Gründung Felix Trojan entscheidenden Anteil hatte. Leider erlebte er den Abschluß seines Werkes nicht mehr. Sein Mitarbeiter H. Schendl vollendete das Buch und besorgte die Herausgabe, so daß es nun endlich — mit 6jähriger Verzögerung — erscheinen konnte.

Die Biophonetik befaßt sich mit der Beschreibung und Untersuchung menschlicher Sprachlaute und ihres Ausdrucks, die Bioakustik befaßt sich per definitionem mit den Lauten der Tiere. Allzu konsequent wird diese Terminologie im vorliegenden Buch aber nicht eingehalten, wie schon die Aufnahme des Beitrages von G. Tembrock über tierische Laute zeigt. Gerade diese Ausweitung der Phonetik aber macht das Buch für den Zoologen interessant.

Ausführlich werden anatomische, vegetative und psychische Einflüsse auf die Struktur und den Ausdruck der Sprachlaute gezeigt und anhand zahlreicher Sonagramme und Statistiken verdeutlicht. Besonders interessant sind die aufgezeigten Beziehungen zwischen Schonstimme und Kraftstimme, denen Gegensatzpaare wie Rachenweite/Rachenenge, Nahrungsaufnahme/Erbrechen, Lust/Unlust, Lachen/Weinen u. a. zugeordnet werden. Bei Tieren findet man Ähnliches z. B. im Gegensatz von Behaglichkeitslauten und Abwehrlauten wieder, wie im Beitrag Tembrocks ausgeführt ist. Sein Beitrag enthält neben einer Übersicht der zoologischen Literatur für dieses Gebiet auch bisher unveröffentlichte Sonagramme von Rot- und Steppenfuchs, Nackthund, Streifenhyäne, Lippenbär, Gepard, Muntjak, Gorilla und Schimpanse.

Trojan sieht eine Wurzel der menschlichen Sprache in den Begleitgeräuschen des Kauvorganges; diese Theorie wird ausführlich begründet und diskutiert. Weitere Kapitel behandelt die praktische Anwendung der erzielten Ergebnisse. Einige Passagen des Buches werden zweifellos Widerspruch hervorrufen, eine wohl unvermeidliche Tatsache, sobald ein Autor über sein Fachgebiet hinaus Vergleiche

zieht und Zusammenhänge konstruiert. An Unrichtigkeiten sind zu verbessern: Intraspezifische Aggression findet innerhalb der Art, nicht Gattung, statt (S. 82); der Entdecker der Schlüsselreizfunktion der roten Bauchfärbung bei Stichlingsmännchen ist N. Tinbergen (S. 108). Derartige Schönheitsfehler treten jedoch zurück vor der Fülle an neuer Information, die dieses vielseitige Buch enthält. Dem an Bioakustik Interessierten kann es neue Aspekte vermitteln und Anstöße zu weiterer Arbeit geben.

R. Hutterer

Zahradnik, J. (1976): Der Kosmos-Insektenführer. Ein Bestimmungsbuch mit 780 Farbbildern von F. Severa. 319 Seiten, 902 Abb. — Stuttgart (Kosmos-Gesellschaft der Naturfreunde, Franckh'sche Verlagsbuchhandlung).

In ihrem Bemühen, einem möglichst großen Interessentenkreis naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse nahezubringen, legt die Kosmos-Gesellschaft für Naturfreunde mit diesem Bestimmungsbuch einen zuverlässigen Führer der wichtigsten Insekten Mitteleuropas vor. Im ersten Teil des Buches wird zunächst in allgemeinverständlicher Form über Entwicklung, Bau und Leistung des Insektenkörpers, Verbreitung der Insekten, systematische Stellung und Gliederung der Klasse Insecta berichtet. Es folgen ein Schlüssel zur Determination der einzelnen Ordnungen sowie ein Abschnitt über „Die Insekten und der Mensch“, in dem auf Nutztiere, Schädlinge sowie Fragen der Insektenbekämpfung eingegangen wird. Daran schließt sich ein vor allem dem Anfänger und jungen Sammler hilfreiches Kapitel über Präparationstechniken, Konservierungsmöglichkeiten, Fang- und Zuchtverfahren an, das zeigen soll, wie sich verhältnismäßig schnell und ohne entmutigende Mißerfolge eine eigene Sammlung aufbauen läßt. Im Hauptteil des Werkes sind auf 112 Tafeln naturgetreue Farbwiedergaben von 780 Insektenarten in systematischer Reihenfolge aufgeführt, beginnend mit den Ordnungen Diplura, Zygentoma, Ephemeroptera, Odonata, Plecoptera, Dermaptera, Mantodea, Blattaria, Isoptera, Phasmida, Caelifera, Heteroptera, Homoptera, Megaloptera, Raphidioptera, Planipennia bis zu den das Gros der mitteleuropäischen Arten stellenden Coleoptera, Hymenoptera, Trichoptera, Lepidoptera, Mecoptera, Diptera und Siphonaptera. Die den Tafeln jeweils gegenüberstehenden Textseiten nennen für jede Species den wissenschaftlichen und — soweit gebräuchlich — auch den deutschen Namen; ferner werden Größenangaben und in knapper Form wichtige Daten über Lebensraum, Generationenfolge, Nahrung, Verhalten und Gesamtverbreitung gemacht. Ein Verzeichnis der wichtigsten deutschsprachigen Bestimmungsliteratur und ein Register der behandelten Species schließen das vorzüglich ausgestattete Werk ab.

Bestehend an diesem Feldführer sind seine hervorragenden Abbildungen. Ebenso kann die Auswahl der Formenübersicht bei der Mannigfaltigkeit der Insekten als wohl gelungen angesehen werden. Demgegenüber läßt der Begleittext zu den einzelnen Arten nicht immer die gewünschte klare Information erkennen. So vermißt man bei manchen Nymphaliden, die immerhin unsere bekanntesten einheimischen Rhopaloceren stellen, Angaben zur jährlichen Generationenfolge. In Mitteleuropa kommt die Masse der das Hauptkontingent der Überwinterer stellenden Fuchsfalter (*Aglais urticae*) gewöhnlich im August/September (2. Generation) zur Entwicklung, und *Inachis io* bringt es gewöhnlich zu einer partiellen zweiten Jahresgeneration. Demgegenüber ist *Nymphalis antiopa* streng einbrütig. Beim Baumweißling (*Aporia crataegi*) wäre der Hinweis angezeigt gewesen, daß die Jungraupen zwischen zusammengesponnenen Blättern überwintern und ferner, daß außer Obstbäumen auch Weißdorn und Schlehe als Nahrungspflanzen dienen, denn wohl nur aus diesem Grunde ist *crataegi* bei uns noch nicht ausgerottet worden. Ferner möchte der Rezensent bemerken, daß die Vorstellungen hinsichtlich der Herkunft mancher Wanderfalter korrekturbedürftig sind. Wenn über den Distelfalter (*Vanessa cardui*) berichtet wird, daß die Nachkommen der im April/Mai aus dem Süden nach Mitteleuropa einfliegenden *cardui* „im Herbst meist wieder in den Süden zurück“ (-kehren), so muß hervorgehoben werden, daß diese Rückkehr bisher nicht bestätigt ist. Ebenso fehlt der Nachweis, daß die im

mitteleuropäischen Raum im Fröhsommer beobachteten *Macroglossum stellatarum* „im Mai nach Europa“ eingeflogen sind. Rez. beobachtete *M. stellatarum* bereits im April sowohl in Nordgriechenland als auch in Nordspanien zahlreich. In diesem Zusammenhang muß auch die Angabe, daß der Totenkopfschwärmer (*Acherontia atropos*) als wärmeliebender Wanderschmetterling „zu Sommeranfang aus dem Süden, d. h. aus dem tropischen Afrika nach Europa einfliegt“ mit einem Fragezeichen versehen werden, denn *atropos* findet bereits im Mittelmeerraum Überwinterungschancen.

Ungeachtet mancher Ungenauigkeiten im Begleittext zu den Abbildungen ist diesem handlichen Bestimmungsbuch wegen seiner anschaulichen und übersichtlichen Darstellung bei interessierten Laien und Naturfreunden weiteste Verbreitung zu wünschen.  
H. Roer

Ziswiler, V. (1976): Wirbeltiere. Bd. 1: Anamnia; XIII, 278 + 28 S., 60 Abb., 55 Tab. Bd. 11: Amniota; XIII + 380 S., 80 Abb., 71 Tab. In: Spezielle Zoologie. Stuttgart (Georg Thieme Verlag).

Ein kurz gefaßter, aber alle wichtigen Erscheinungen des Tierreichs berücksichtigender Überblick über die spezielle Zoologie, der auch für die schmale Börse des Studenten erschwinglich ist, ist heute mehr denn je vonnöten, fehlt doch vielen angehenden Zoologen in oft erschreckendem Maße die Kenntnis des zoologischen Systems. Ziswilers beide Bände über die Klassen, Ordnungen und Familien der Vertebraten sind in hervorragendem Grade geeignet, solche Kenntnis zu vermitteln und darum gewiß nicht nur dem Studenten der Zoologie, sondern auch dem interessierten Laien sehr willkommen. Auch die in ähnlichen Werken oft etwas vernachlässigte Klasse der Vögel kommt hier voll zu ihrem Recht. Das vom Verfasser dargebotene System der Aves ist das von Mayr und Amadon (1951) und damit weithin auch das der Peters'schen Check-list; für die Singvögel bietet Verfasser eine eigene Klassifikation in 45 Familien an, die auf seinen Untersuchungen vor allem des Verdauungstrakts der körnerfressenden Singvögel gegründet ist und etwas von der für die Peters'sche Check-list zugrunde gelegten Anordnung, erheblicher von der vom Ref. vorgezogenen Bündelung und Reihenfolge der Gruppen abweicht. Ref. hält solcherart sichtbar werdenden Mut zur begründeten eigenen Meinung für begrüßenswert, schon weil er dem Leser zeigt, daß die Systematik noch weit davon entfernt ist, ein für alle akzeptables System der Vögel aufstellen zu können, womit ein Stimulus für weitere Untersuchungen gegeben sein sollte. Ziswiler hat uns so ein in jeder Hinsicht erfreuliches Buch geschenkt, dem weite Verbreitung zu wünschen ist.  
H. E. W.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonn zoological Bulletin - früher Bonner Zoologische Beiträge.](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Thiede Walther [Walter], Hündgen M., Klockenhoff Heinrich, Kumerloeve Hans, Roeder U., Krapp Franz, Schirmers Gerhard, Lehmann Ernst Friedrich Karl Wilhelm von, Hutterer Rainer, Klockenhoff K., Roer Hubert Franz Maria, Wolters Hans Edmund

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 206-216](#)